

Die Erbschaft um "das Bad" in Pignia, 1621-1680

Autor(en): **Simonett, Christoph**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur**

Band (Jahr): - **(1953)**

Heft 2-3

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-397617>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

BÜNDNER MONATSBLATT

ZEITSCHRIFT FÜR BÜNDNERISCHE
GESCHICHTE, LANDES- UND VOLKSKUNDE

HERAUSGEGEBEN VON DR. RUD. O. TÖNJACHEN

Erscheint jeden Monat

Die Erbschaft um «das Bad» in Pignia, 1621 — 1680

Partner: Mattli, v. Caragut, v. Marchion, v. Capol, de Malacridis, Fagineus, Beeli v. Belfort, Bonadurer, Gyr, Sprecher von Bernegg (vgl. die Tafeln 1–5).

Mitgeteilt von Dr. Christoph Simonett, Zillis

1. Die Anlage des Bades

Auf dem Weg von Zillis nach Andeer, etwa 20 Minuten vor Andeer und unmittelbar vor der kleinen steinernen Brücke über den Pignierbach, erblickt der aufmerksame Reisende eine eigenartige Gruppe von Gebäuden, die sich fest an den steilen Hang des hügeligen Plateaus anschmiegen, auf dem, weit zurückgeschoben, das schmucke Dorf Pignia liegt. Die Häusergruppe mitsamt dem umliegenden Gelände heißt «das Bad». Es gehört politisch und kirchlich zu Pignia, ist aber ganz «ein Kind der Straße», die früher bedeutend tiefer lag und die älteren der Gebäude viel mehr zur Geltung kommen ließ. Daß diese Gebäude aber am Fuße des Abhanges liegen, ist nur dem Straßenzug zu verdanken; denn die Heilquelle, die «das Bad»

ja entstehen ließ, liegt – merkwürdig genug – oberhalb des Abhangs in einer fast ganz ebenen Wiese. Ein Felsenriegel in der Moräne zwingt die Quelle offenbar zu diesem hier nicht erwarteten Ausbruch; der Ort entbehrt denn auch, von etwas Gemäuer abgesehen, jeder Romantik, die sonst hervorsprudelnden Quellen so sehr eigen ist. Die neueste, unterirdisch angebrachte Fassung, die nur durch einen gußeisernen Deckel markiert wird, verrät nicht mehr als eine technisch und hygienisch einwandfreie Anlage. Vor etwa dreißig Jahren stand hier noch ein sechs- oder achteckiger hölzerner Pavillon, eine kleine Trinkhalle, in der man zur Quelle hinabsteigen konnte. Das eisen-, schwefel- und stark gipshaltige Wasser wird seit 1829 nach Andeer geleitet ins Mineral- und Moorbad Hotel Fravi. Eine Messung der Temperatur am 17. Januar 1953, im Überlauf und etwa 80 m von der Quelle entfernt, ergab genau 16 Grad Celsius, während das Thermometer im nahen Bach auf knapp 1 Grad stieg. Das stark rostrot färbende Wasser, das in der Quelle selbst 19,7 Grad mißt, entquillt dem Boden in der konstanten Menge von 219 Minutenlitern.



Abb. 1

«Das Bad», Blick von Norden nach Süden. Im Vordergrund die von den Basorga erstellten Gebäude, im Hintergrund das alte Gästehaus.

Doch kehren wir zu den Gebäuden an der Landstraße zurück; sie bilden zwei deutlich voneinander abgesetzte Gruppen. Die nördliche Gruppe (pe Abb. 1), ein Konglomerat von höhern und niedrigeren Ställen und Schuppen und einem stattlichen, dreistöckigen Herrenhaus-Gasthaus

mit doppelter Freitreppe und Garten, bildet ein Hufeisen um einen breiten Hof herum, in dem ein Brunnen plätschert. Ein Gang durch die geräumigen Ökonomiegebäude, die heute zum großen Teil leer stehen, verrät eindrücklich ihre einstige Bestimmung. Jetzt noch sind die Futterkrippen für mindestens 50 Pferde vorhanden, und an Vieh hatten 35 Stück bequem Platz. Auffallend ist auch, daß am Herrenhaus und an einer der Remisen oder Susten auf der Nord- wie auf der Südseite hohe Doppeltüren vorhanden sind; man konnte hier mit den ganzen Wagenladungen unter Dach fahren. Wie mag es einst in diesem Hof vom Hufschlag der Pferde, vom Wagenrollen und von den Rufen der Säumer und Kutscher widerhallt haben, damals, als es vorkam, daß 90 Brote auf einen Tag gebacken nicht genügten, wie die Tradition erzählt. Bei dieser nördlichen Gebäudegruppe haben wir es also mit einer Anlage zu tun, die ihr Entstehen ausschließlich dem Transit über den Splügen und St. Bernhardin verdankt; sie entstand 1827, unmittelbar nach dem Neubau der großen Durchgangsstraße.



Abb. 2

«Das Bad», Blick von Süden nach Norden. Im Vordergrund das «Badhaus», bestehend aus Wohn- und Gästehaus, im Hintergrund das Haus Basorga.

Den Mittelpunkt aber der nachfolgenden Berichterstattung bildet die weniger auffällige und jetzt wirklich vernachlässigt und traurig dastehende südliche Gebäudegruppe (Abb. 2). Es mag gleich erwähnt werden, daß die zu ihr gehörenden Stallungen – sie lagen, wie sich das

für vornehme Häuser geziert, etwas abseits und auf der andern Strassenseite – vom Hochwasser des Jahres 1834 mitgerissen wurden. Das Herrenhaus selbst besteht aus zwei Trakten, die aber durch ein gemeinsames, wunderschönes, kompliziert gewölbtes Treppenhaus verbunden werden. Der südliche Flügel mit dem Treppenhaus kehrt der Straße seine Längsseite zu. Von außen gesehen macht er den Eindruck irgendeines größeren, dreistöckigen Gebäudes aus neuerer Zeit. Dem ist auch tatsächlich so, weil das Haus, durch einen Ausbruch des Pignierbaches 1834 zerstört, erst um 1865 herum fast völlig neu aufgeführt wurde. Alt sind das Treppenhaus, die Südfassade teilweise, die Ostmauer und der einzige Parterreräum in der gesamten Ausdehnung des Wohnhauses. Dieser Raum wird in zwei Hälften geteilt durch zwei Wand- und durch zwei freistehende viereckige Pfeiler, die durch breite Bögen miteinander verbunden sind, so daß man den Eindruck hat, in einer niedern gewölbten Halle zu sein. Störende Einbauten stammen aus dem letzten Jahrhundert, wo man hier eine Gerberei, später eine primitive Stallung einrichtete. Ob die Halle einst die Rolle eines Vestibüls oder eines Gepäckraumes spielte? Uns ist eine ähnliche Anlage sonst nicht bekannt. Ob das Mineralwasser für Trinkkuren oder gar Bäder hierher geleitet wurde, wie das alte Leute wissen wollen?

Der nördliche Trakt (Abb. 3) der südlichen Gebäudegruppe legt seine breite Südseite an das schon erwähnte Treppenhaus, kehrt der Straße also eine Seitenansicht zu, während die Schauseite – wir erkennen Parterre, drei Stockwerke und Dachräume – nach Norden gerichtet ist. Dieser Trakt überragt den südlichen, den wir das Wohnhaus nennen wollen, ist auffallend hoch und, da das Treppenhaus zum Wohnhaus gehört, auch auffallend schmal. In jedem Stockwerk gab es nur zwei, allerdings sehr große Zimmer; gab es, weil die Balken, Böden und Getäfer der der Straße zugekehrten Eckzimmer im letzten Jahrhundert herausgerissen wurden. Der so gewonnene Raum diente als Heustall, deshalb sind auch die entsprechenden Fenster mit einer Art von Jalousien versehen. Die hölzernen Fensterrahmen sind überhaupt alle neu und entstellen das Haus, das auch sonst übel hergenommen aussieht. Und doch ist es ohne Zweifel, vom Rathaus in Zillis abgesehen, dasjenige Haus in Schams, das am meisten Geschichte erlebt hat! Zierlich gewölbt, mit vielen kleinen Bögen, sind die Parterreräume, das nordöstliche Zimmer im ersten Stock und die mächtige,

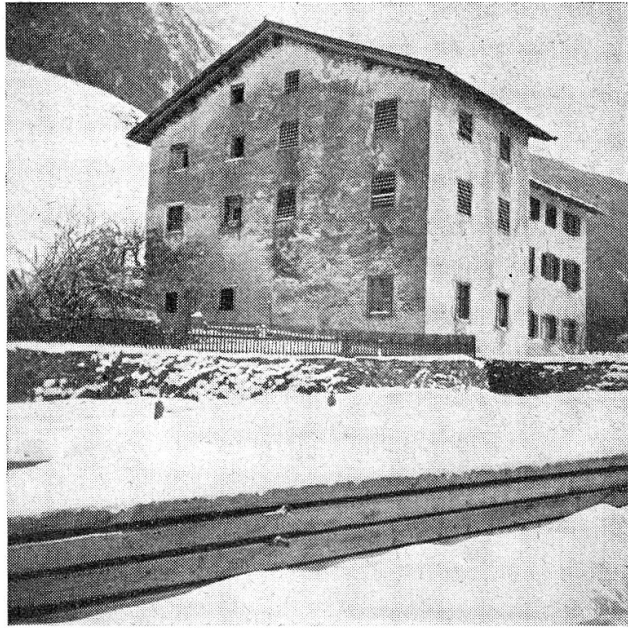


Abb. 3

«Das Bad», Blick von Norden nach Süden. Im Vordergrund das alte Gästehaus, Im Hintergrund das stark erneuerte Wohnhaus.

mit einem Backofen versehene Küche im zweiten Stock, an deren Ostwand, wo später der Zugang zum Heustall ausgebrochen wurde, ein offener Herd sich befand. Das riesige Kamin ist in seinem oberen Teil noch erhalten. Im ersten Stock befindet sich sodann ein geräumiger Saal mit elegantem Fächergewölbe,¹ das einzige Beispiel in Schams; auch in diesem Raum befand sich ein offenes, sehr großes Kamin, während die einst getäferten Räume über dem Saal Öfen gehabt haben dürften. Auffallend ist, daß die Mehrzahl der Zimmer nur gemauert, also sehr kalt waren, besonders da deren Fenster meist nach Norden schauen. Man hat deshalb den Eindruck, dieser nördliche Trakt sei nur als Sommerwohnung benützt worden; die Ähnlichkeit der Zimmeranordnung mit derjenigen des Hotels Fravi aus der Zeit um 1900 ist auffallend. Es mag sich hier wie dort um ein Gästehaus für die Sommermonate gehandelt haben; auf alle Fälle nennen wir es so. Die Parterreräume genügten kaum für die Portionen und für die Weinquantitäten früherer Schlemmereien; auch wir sind der Ansicht, es seien noch unterirdische Keller vorhanden, deren Eingang aus Angst vor Gespenstern im 19. Jahrhundert zugeschüttet worden sein sollen. Der letzte Besitzer des Hauses hätte in dieser Hinsicht Schreck-

¹ E. Poeschel, Die Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden, Bd. V, S. 219, erwähnt das Haus kaum, datiert diesen Raum aber wie wir ins letzte Drittel des 16. Jahrhunderts.

liches gesehen und geglaubt.² – Aufgefüllt wurde zum Teil auch der Raum zwischen Hügel und Haus, wie ein Fenster des Treppenhauses zeigt. Die Rückwand des Hauses, mit ihren Lauben, stand ursprünglich offenbar bis zu unterst frei da.

Was uns vor allem berechtigt, im nördlichen Trakt ein Gästehaus, und zwar eines für Badegäste, zu erblicken, ist sein Aushängeschild; wir meinen damit die große farbige Figur im Giebel der Nordseite, wo sie am besten und schon von weitem gesehen werden konnte. Die Figur stellt eine nackte männliche Gestalt dar, mit gespreizten Beinen; auffallend sind ihre großen Ohren. Die rechte Hand ist wie zum Gruß erhoben, die linke in die Hüfte gestützt, das heißt eigentlich sind es nicht die Hände, sondern fächerartige Flossen; solche ersetzen auch die Füße. Wir haben demnach einen Wassermann vor uns, noch kenntlicher gemacht dadurch, daß über seinem Kopf aus einer angedeuteten Röhrenmündung ein roter Wasserstrahl auf die Figur herabfällt. Sehr eigenartig ist die Art und Weise, wie der Wassermann farblich behandelt ist. Der rechte Arm und das linke Bein sind rot, der Körper, der linke Arm und das rechte Bein aber gelb gehalten. Ob wir wohl ganz fehl gehen, wenn wir in diesen beiden Farben die beiden Hauptheilmittel des Badewassers, Eisen und Schwefel, erblicken?

Abgesehen vom Wassermann ist oberhalb eines Fensters über der Küche noch der hintere Teil eines großen Fisches, die Schwanzflosse, sichtbar. Im übrigen hatten alle Fenster farbige Umrahmungen, wie man sie zum Teil, originell variiert, noch auf der Westseite wahrnehmen kann. Dort fällt aber vor allem ein breites Zickzackband, abwechselnd in Rot, Gelb und Weiß auf, dann unter dem Dach ein buntfarbiges Band in Schachbrettmuster. Die Nordwestkante des Hauses ist von oben bis unten mit einem eigenartigen Sgraffito-Ornament verziert, einer Imitation von Holzverzahnung. – In ihrer Art ist die Bemalung des Hauses einzig in Schams, wert, daß ein Fachmann sie farblich festhalten würde, dies um so mehr, als sie älter ist als die Fassadenmalereien des 1557 geborenen Hans Ardüser.

Neben der farbigen Bemalung sieht und entdeckt man aber zunächst an der Westseite des Gästehauses, bis in die Höhe von 4 Meter

² Der Keller wurde aber offensichtlich beim Hochwasser von 1834 vollgeschwemmt. Nach erneuten Verheerungen im Jahre 1872 arbeitete Bezirksingenieur Christian Simonett 1873 ein Wuhrprojekt aus.

über dem Erdboden hinauf, eine große Anzahl von Rötelschriften: Monogramme, Hauszeichen, Jahreszahlen, Worte und ganze Sätze. Dieselben Rötelschriften finden sich aber auch an der Nordseite, im ganzen Treppenhaus, im Saal, im obersten Nordostzimmer. Wir haben sie, soweit sie nicht unter einer Tünche verschwinden, abgezeichnet und aufgeschrieben und begnügen uns, hier eine Zusammenstellung derselben folgen zu lassen:

Hauszeichen 46, Monogramme 22, Hexenkreuze oder Drudenfüße 7; Jahreszahlen: 16. Jahrhundert = 10 (1570–1596, aus den 1570er Jahren 8); 17. Jahrhundert = 1 (1632); 18. Jahrhundert = 9 (1703–1795); 19. Jahrhundert = 4 (1852–1884). Dreimal die Inschrift: *il vino ha bon sapore chi ha dinare se basta*. Einmal: *solì deo gloria*. Einmal: Wertes Hertz, Du beßt mein Freund.

Daß diese Inschriften, zumal in einer Höhe von über zwei Meter, im Auftrag und vermittelt einer Leiter hingeschrieben wurden, ist klar. Wer anders hätte sie bestellen sollen, als eben die Gäste des Hauses, die Badegäste. Die Wände des Hauses aber waren das Gästebuch des Bades, und wir vermuten, daß darin – die übertünchten Partien inbegriffen – wohl über hundert Hauszeichen vorhanden sein dürften. Erkannt haben wir nur dasjenige der Familie Gondini, mit der Jahreszahl 1576.

Im Saal entdeckten wir gegeneinandergestellt, flüchtig und seitenverkehrt gezeichnet, einmal die Wappen der Stände Glarus und Schwyz, einmal der Stände Zürich und Luzern. Unter der Tünche sind weitere Wappen möglich.

An der Südwand des Wohnhauses befinden sich, ebenfalls mit Rötel gezeichnet, zwei Sonnenuhren, eine vermutlich aus dem 16. oder 17. Jahrhundert, die zweite, tieferliegende trägt oben den Hinweis «London» und unten die zugehörige (?) Jahreszahl 1857.

Mit den Jahreszahlen einerseits ist eindeutig erwiesen, daß das Gästehaus um 1570 erbaut wurde, und der Mauertechnik nach möchten wir glauben, daß das Wohnhaus älter sei als das Gästehaus.

Mit dem Wassermann andererseits ist erwiesen, daß die Gäste des Heilwassers wegen «ins Bad» kamen. Ein eigentliches Badehaus befindet sich denn auch heute noch als kümmerliche Ruine gleich südlich neben dem Wohnhaus, und der Verfasser hat seine Einrichtungen noch flüchtig in sich aufnehmen können, bevor das 13,70 m lange und 7,70 m breite Gebäude im Winter 1922/23 zusammenstürzte. Im

Innern, links neben dem Eingang, befand sich die Feuerstelle zur Erwärmung des Badewassers, und dann folgten vier hölzerne Badestuben und eine oder zwei Kammern, die teilweise einer im letzten Jahrhundert hier angelegten Gerberei weichen mußten. Die letzten Bäder wurden 1893 genommen. Das Wasser leitete man zunächst in Röhren, zuletzt in einer offenen Rinne von der oberhalb liegenden Quelle herab; getrunken wurde es – auch als Absud einer im Quellgebiet wachsenden Pflanze³ – zur Förderung der Verdauung, vor allem aber gegen die Tuberkulose (romanisch: massanegn), und die Bäder wirkten hauptsächlich bei Frauenkrankheiten; Kuren waren von Wöchnerinnen bevorzugt. Notwendig waren zwei Bäder hintereinander: ein erstes Bad im trüben und ein zweites im gereinigten Wasser. Übrigens, eine leicht subthermale (6,6 Grad), aber nicht rotfärbende, klare Mineralquelle entspringt im tuffsteindurchsetzten Abhang direkt vor dem Eingang des einstigen Badehauses. Sie versorgt noch heute die vielen Bewohner der alten Häuser mit Trinkwasser.

2. Einige literarische Nachrichten über das Bad⁴

Der Zürcher Gelehrte, Conrad Geßner, soll in einem seiner Briefe von 1553⁵ «eine fontana nera (schwarze Quelle) in der Schams genannten Gegend» erwähnt haben⁶: «fontana nera in loco Schampß appellato». Sowohl F. Goll⁷ als auch G. Conrad⁸ und E. Poeschel⁹ nahmen nun ohne weiteres an, mit jener Quelle sei das Bad in Pignia gemeint, obwohl die Quelle daselbst ausgesprochen als eine rote bekannt ist. Von uns befragt, erklärten die ältesten Einwohner von Pignia, in ihrem Gebiet nie von einer schwarzen Quelle etwas gehört zu haben, daß sich eine solche, sehr kalte aber, eine Wegstunde von Andeer entfernt, im Weidland des Maiensäßes Roffna, in der Roffla-

³ Um die von Conrad Geßner erwähnte Pulmonaria «à remedio pulmonibus celebrato» (als Heilmittel für die Lunge berühmt) wird es sich, weil eine Waldpflanze, hier kaum gehandelt haben (Epist. medicin. 1577, S. 93).

⁴ Die lateinischen Textstellen haben wir zusammen mit Prof. P. Wiesmann übersetzt, und Staatsarchivar Dr. R. Jenny baten wir, unsere Interpretation nachzuprüfen; er geht mit uns einig.

⁵ Epistolarum medicinalium libri tres, heißt der Titel der Briefsammlung.

⁶ In einer 1577 in Zürich erschienenen Ausgabe haben wir, trotz eifrigsten Suchens, das Zitat bisher nicht gefunden.

⁷ Die eisenhaltige Gypstherme von Pigneu-Andeer, Zürich 1882, S. 2.

⁸ Histor. Biograph. Lexikon der Schweiz, 1921, S. 361, Artikel «Andeer».

⁹ Die Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden, Band V, S. 219.

schlucht befinde. Älteste Einwohner von Andeer bestätigten diese Aussagen, und wir zweifeln nicht daran, daß die «fontana nera» damit richtig lokalisiert ist. Der literarische Nachweis, daß die Heilquelle von Pignia im 16. Jahrhundert bekannt gewesen sei, fällt also fort.

Immer in der falschen Voraussetzung, es handle sich bei der schwarzen Quelle um diejenige von Pignia, berücksichtigen F. Goll und E. Poeschel auch im hochinteressanten Bericht von J. J. Scheuchzer (1723)¹⁰ nur den Passus, wo er von eben dieser schwarzen Quelle spricht. Gewährsmann für die Mitteilungen Scheuchzers dürfte der Pfarrer von Andeer gewesen sein. Scheuchzer erwähnt drei Quellen:

1. «Prope Anderam in planitie est Aqua insipida Martialis, das Bad dicta, similis fere Balneo rubro, quod in Domestica Valle supra examinavimus.»

Deutsch: «Bei Andeer, im ebenen Gelände, gibt es eine wenig schmackhafte Mineralquelle, das Bad genannt, ähnlich ungefähr dem roten Bad, das wir früher, als vom Domleschg die Rede war, besprochen haben.» (Gemeint ist Rothenbrunnen.)

2. «Haud longe ab eodem Pago est Aqua limpidissima, quae largiter pota, appetitum causari dicitur. Ponderis est ejusdem cum Martiali modo memorata et vires suas debet forte particulis ipsis Martialibus, per illius (fontis) poros dispersis.»

Deutsch: «Gar nicht weit von demselben Dorf (Andeer) entfernt, gibt es eine sehr klare Quelle, deren Wasser, wenn man viel davon trinkt, den Appetit anregt, wie man sagt. Sie (die Quelle) hat die gleiche mineralische Eigenschaft, wie die schon erwähnte und sie verdankt ihre Wirkung vielleicht den mineralischen Bestandteilen, welche im Tuffstein, aus dem die Quelle kommt, verteilt sind.»

3. «in eodem Parochiae Anderanae districtu est Fontana nera, Fons niger, Aqua media Aestate prae aliis frigidissima.»

Deutsch: «In demselben Andeerer Pfarrsprengel befindet sich die Fontana nera, die schwarze Quelle, deren Wasser im Vergleich mit andern Quellen selbst mitten im Sommer sehr kalt ist.»

Fassen wir uns kurz. Die erste Quelle ist diejenige von Pignia, die oben auf dem Plateau entspringt, die zweite diejenige, die am Fuße

¹⁰ *Itinera per Helvetiae Alpinas Regiones*, London, 1723 (verbesserte Auflage), S. 99.

des Hügels, beim Badehaus hervorquillt (vgl. S. 40), und mit der dritten ist die schon von Geßner erwähnte gemeint. Die beiden ersten führen lauwarmes, die letztere aber sehr kaltes Wasser, dessen mineralischer, heilender Charakter nicht hervorgehoben wird. – Unseres Wissens ist Scheuchzer also der erste, der die Heilquelle von Pignia erwähnt (1723). Ob in der ersten Auflage seines Werkes (1708) der Text gleichlautend ist, konnten wir nicht nachprüfen.

Abschließend nennen wir noch zwei weitere Autoren des 18. Jahrhunderts, die auf das Bad von Pignia hinweisen. Nicolin Sererhard¹¹ sagt 1742: «Allhier (in Pignia) ist vormalen ein gut Bad gewesen, so nun abgegangen», und H. R. Lehmann¹² bringt uns 1797 zu diesem betrüblichen Bericht einen wieder hoffnungsvolleren. Er spricht von Andeer «in alten Urkunden Aldara genannt, wozu das nicht weit entfernte, 1784 hergestellte Bad, Fontana nera gehört.» – Wir sehen, das Mißverständnis macht schon hier Schule, und wir befürchten sogar, daß selbst ein für Pignia neu zu schaffendes Gemeindewappen einen schwarzen, statt einen roten oder wenigstens schwefelgelben Brunnen aufweisen könnte.

Der vom Schamsertal so sehr begeisterte holländische Maler, Jan Hackaert, hat, neben andern Veduten, 1655 auch ein Panorama von Schams gezeichnet¹³, vom nördlichen Schamserberg herabgesehen. Wir glauben, auf demselben auch das alte Gäste- und Wohnhaus zu erkennen, wo er bei Landammann v. Caragut (nicht Veragut!) zu Gaste war, wie sein Stammbuch meldet.

3. Zur allgemeinen Geschichte des Bades

Noch recht lebendig ist in Schams die Sage, daß einst in der Nähe des Badehauses, beim Graben nach Wasser, Riesengebeine eines Drachen zum Vorschein gekommen seien. Zur Erinnerung an diesen Fund hätte man in der Folge an die Südwand des Wohnhauses ein furchterregendes Untier hingemalt, an das sich alte Leute noch erinnern wollen. In diesem Zusammenhang mag auch darauf hingewiesen werden, daß die nächstliegende, erst im 15. Jahrhundert

¹¹ Einfalte Delineation aller Gemeinden gemeiner dreyen Bünden, 1742, neu bearbeitet von Prof. Dr. O. Vasella, Chur, 1944, S. 31.

¹² Die Republik Graubünden, Magdeburg 1797, 1. Teil, S. 471.

¹³ S. Stelling-Michaud, Unbekannte Schweizer Landschaften aus dem 17. Jahrhundert, Zürich-Leipzig 1937, Tafel 34.

erstmal erwähnt Kirche von Andeer Sankt Michael, dem Drachentöter, geweiht war; eine Verbindung von hier zum Drachen im Bad halten wir für nicht ganz ausgeschlossen.

Es wird auch behauptet, bei der Neufassung der Heilquelle, 1893, seien urgeschichtliche Funde, unter anderem ein Dolch, gehoben worden. Daß die Quelle dann den Römern, die hier vorbeizogen, bekannt gewesen sein muß, liegt auf der Hand.

Die ersten Urkunden, die uns auf einen Inhaber des Bades schließen lassen, stammen aus den Jahren 1537 und 1545.¹⁴ Damals kaufte ein Martin Mattli, als Kaufmann in Venedig wohnhaft, Güter sowohl in Andeer als auch in Zillis. Daß dessen Sohn sodann, Conradin, Besitzer des Bades war, ist sicher. In ihm vermuten wir auch den Erbauer des Gästehauses, um 1570, während das Wohnhaus wohl schon stand, und in noch ältere Zeit als dieses möchten wir die im Terrain deutlich wahrnehmbaren Mauerzüge, oben, unmittelbar bei der Quelle, datieren. Urkunden berichten ja auch von einem obern und von einem untern Bad.

In der männlichen Linie der Mattli vererbte sich das Bad bis zum Jahre 1621. Dann galt es, die Erbschaft, über die wir später berichten werden, allmählich aufzuteilen. Die Verhandlungen – es sei dies zur Ehre aller Partner gesagt – verliefen ohne jeden Streit, zogen sich aber bis 1680 in die Länge. Neuer Besitzer des Bades wurde um diese Zeit ein Vertreter der Familie v. Marchion. Als dessen Sohn Johann 1711 starb, ging das Bad in den Besitz seines Neffen, Christoph Marchion Catrina über. Er war der Sohn des reichen Jan Catrina von Pignia und der Perpetua von Marchion und übernahm das Bad wahrscheinlich, als sein Vater sich 1720 in zweiter Ehe mit Dorothea Marcadant von Klosters verband. Übrigens, als Johann v. Marchion starb, schrieb Jan Catrina in seine Familienbibel: «Anno 1711 ist mein Juncker Schwager J. M. von Badhuß in Gott, dem Herrn verschieden.» Von den Catrina kam «das Bad», um 1825 aufgeteilt, an verschiedene Erben. Die Güter des untern Bades gelangten größtenteils an die Familie Basorga von Pignia, die 1827 die Susten, Stallungen und das große Herrenhaus baute. Die Güter im obern Bad, mitsamt der Heilquelle und dem alten Gäste- und Wohnhaus unten, erhielt zunächst eine im 17. Jahrhundert¹⁵ in Pignia eingebürgerte Familie der Sur-

¹⁴ Beide Urkunden sind im Besitze des Verfassers. Zu diesen Daten vergleiche noch

¹⁵ Gemeindearchiv Pignia, Nr. 10 (1648).

[Anmerkung 45.]

selva, Walther. Frau Landammann Ursula v. Marchion-Valendas, geb. Walther, verkaufte 1827 dann «das Baadhaus nebst der Quelle und den verschiedenen dazugehörenden Grundstücken» an Frau Landammann Fravi und deren Sohn, Lieutenant Jakob Fravi, um den Preis von 10 200 Gulden¹⁶, und Lieutenant Fravi-Gondini leitete 1829 das Wasser der Heilquelle in seinen neuen, komfortablen Gasthof «zur Krone» nach Andeer. Von da an spricht man vom Bad Andeer. – Während die Fravi selbstverständlich die Quelle behielten, richteten sie im eigentlichen Badehaus eine Gerberei ein, die sie 1836 käuflich an «Meister Jakob Lorez von Gressoney auf der Piemontesischen Grenze im Kanton Genf» abtraten, und das Gäste- und Wohnhaus – «das alte verfallene Badhaus» – verkauften sie 1863 an alt Landammann Felix Finschi-Cantieni aus Safien, der zu gleicher Zeit auch die Gerberei erwarb. Mit dem Überlauf der Quelle verabsfolgte das Ehepaar Finschi, eher zum Leidwesen des Badhotels Fravi, noch recht häufig Bäder, besonders an Einheimische. Erst die Neufassung der Quelle 1893 setzte dem Betrieb im alten untern Bad ein für allemal ein Ende, und die Häuser gingen nach Ableben der letzten Badmeisterin an eine zahlreiche Erbgemeinschaft über, die immer noch nicht teilen darf, weil nicht alle Erbberechtigten in Amerika eruiert sind. – Ein gutes Bild vom Zustand des Bades vermittelt uns der nachfolgende Vergleich¹⁷ vom 15. August 1886:

1. Frau Maria Finschi geb. Cantieni kommt bei den Erben Fravi als Eigentümer der Thermalquellen auf Gebiet der Gemeinde Pignieu um die Gefälligkeit ein, daß ihr bittweise gestattet werde, von dem Abfluß, resp. von dem von der Leitung nach Andeer ins Curbad nicht absorbierten Wasser dieser Mineralquellen für ihren Gebrauch so viel verwenden zu dürfen, als ihr zur Füllung von höchstens 2 Badwannen nötig ist. Gleichzeitig erklärt Frau Finschi, daß sie auf Bezug von solchem Mineralwasser für alle Zukunft keinerlei Rechts-Ansprüche erhebe, weder für sich noch für ihre Rechtsnachfolger.
2. Die Erben des Präs. Fravi sel. sind bereit, dem Wunsche der Frau Finschi zu entsprechen, in dem Sinne, daß die Fravischen Erben

¹⁶ Den Einblick in das entsprechende Dokument verdanken wir Dr. H. Fravi in Andeer.

¹⁷ Herr Jochem Cantieni in Pignia, der Verwalter der Erbmasse, stellte uns in sehr liebenswürdiger Weise aufschlußreiche Dokumente zur Verfügung.

als Eigenthümer benannter Badequellen zu jeder Zeit über den Abfluß frei verfügen, resp. die Bewilligung zur Füllung von zwei Badwannen jederzeit nach Gutfinden aufheben und zurücknehmen können.

3. Frau Finschi verpflichtet sich, für sich und ihre Rechtsnachfolger, weder an dem Zustande ihrer gegenwärtig bestehenden Einrichtung von zwei Badwannen im früheren Gerbereigebäude Änderungen vorzunehmen noch neue Badwannen zu errichten, oder überhaupt irgendwelche Einrichtungen und Maßnahmen zu treffen, welche für die Badanstalt Hotel Fravi als Concurrrenz erwachsen und ihr Eintrag oder Schaden zufügen könnten.
4. Das den Erben Fravi für sich, ihre Angehörigen, Dienstboten und Curgäste zustehende und ausgeübte Recht des ungehinderten Durchgangs zu den Quellen durch das der Frau Finschi gehörende Anwesen im sog. Bad wird den Erben Fravi und ihren Rechtsnachfolgern von Frau Maria Finschi anerkannt und bestätigt. Immerhin soll die Ausübung dieses Durchgangsrechtes mit möglichster Schonung geschehen, und mögen die Erben Fravi zu diesem Ende einen begrenzten Weg von nicht mehr als 1,5 m Breite ungefähr in der bisherigen Richtung anlegen.
5. Frau Finschi hat unlängst auf dem Grundstück der Frau Piccoli in unberechtigter Weise Grabungen nach den Quellen des Mineralwassers der Erben Fravi vorgenommen, gegen welche Grabungen ein provisorisches Amtsverbot erlassen worden ist. Frau Finschi verpflichtet sich, den früheren Zustand ungesäumt und vollständig wiederherzustellen und verpflichtet sich, fernerhin absolut keinerlei derartigen noch sonstigen Besitzesstörungen gegenüber den Erben Fravi auszuüben.

Der Vollständigkeit halber sei noch nachgeholt, daß die Liegenschaft der Basorga durch Erbschaft an eine Domleschger Familie Caviezel-Basorga kam. Von ihr kaufte 1874 Hauptmann Andreas Grischott von Pignia den Besitz, der – zumal die Güter – über dessen Tochter Maria nach fast dreihundert Jahren wieder an die Mattli von Zillis zurückkehrte. Jetzt, 1953, machen die beiden jüngsten und letzten Mattli in Schams, Maria und Pauli, wieder täglich den Weg an der Heilquelle vorbei zur Schule nach Pignia und zurück.

4. Die Erbschaft um das Bad – 1621–1680¹⁸

Als Landammann Matthäus Mattli 1621 «im Bad» starb – sein einziger Schwager, der vielgenannte Podestà Hans von Capol, war ein Jahr früher im Veltlinermord umgebracht worden – war das Erbe seines Vaters noch ungeteilt. Der einzige Bruder, Lieutenant Janet, hatte die in Zillis liegenden Güter der Familie inne, und da er nicht daran dachte, dieselben zu verlassen, verkaufte er seine Erbansprüche auf das Bad an Ammann Christoph v. Capol von Flims, den Bruder seines Schwagers Hans. Das Bad gehörte demnach unmittelbar nach dem Tode des Landammanns Matthäus der Witwe desselben, Anna, geb. v. Jecklin, und seinen beiden Kindern Conradin und Menga; zusammen hatten sie Anspruch auf den dritten Teil des Besitzes. Das zweite Drittel sollten die v. Capol-Mattli in Andeer erben und das dritte Drittel die v. Capol-v. Castelberg in Flims. Warum es nicht gleich zur Teilung kam, entzieht sich unserer Kenntnis. – Nachdem um das Jahr 1625 die Witwe Mattli in zweiter Ehe ihren und ihrer Kinder Beistand, den sehr gewandten und schönen Heinzenberger Johann v. Caragut, heiratete, schied sie als direkte Erbin aus, wohnte aber mit dem neuen Ehemann weiterhin im Bad. Gewisse Ansprüche hatte sie sich vorbehalten, die aber dahinfelen, als sie 1632 starb. Von den beiden Kindern heiratete Menga 1634 Johann v. Marchion, und als 1639 ihr einziger Bruder, Conradin, vom Tode dahingerafft wurde, blieb sie als letzte Erbin dieser Linie zurück, nicht für lange Zeit; denn 1641 starb auch sie selbst «im Bad», wo sie mit ihrem Manne und mit ihrem Stiefvater gelebt hatte und wo als einziger Erbe ihr kaum einjähriger Sohn Matthäus v. Marchion in der Wiege lag. Auch jetzt noch kam es nicht zur Teilung mit den «Capolischen». Im Gegenteil, 1643 heiratete Johann v. Marchion in zweiter Ehe Susanne v. Capol von Flims. Mit dieser Verbindung wurde er sogar direkter Teilhaber am Bad, indem seine Frau – das Drittel Anteil ihres Vaters war nach dessen Tod 1632 an drei seiner Kinder gefallen – ein Neuntel Anteil

¹⁸ Bei der vorliegenden Zusammenstellung stützen wir uns auf ein vererbtes, reiches Urkundenmaterial, das sich im Besitze des Verfassers befindet. Einzelne zitiert werden nur einige für uns wesentliche Urkunden in den Archiven der Landschaft Schams, der Gemeinden Zillis und Pignia. Das für den oben erwähnten Zeitraum so wichtige Gerichtsprotokoll von Schams ist leider in den letzten Jahren abhanden gekommen, und eine «Agenda» des Johann v. Caragut, in Heinzenberger Privatbesitz, ist gegenwärtig nicht zugänglich.

mit in die Ehe brachte. Mit seiner zweiten Frau zog Johann v. Marchion offenbar aber schon 1643 in sein neues Haus nach Zillis. Im Bad verblieb, allein mit seinen Mägden und Knechten, Johann von Caragut, sich seinen vielen politischen und finanziellen Geschäften widmend. 1662 gründete jedoch sein einziger Stiefenkel einen Hausstand und führte die junge Ursula v. Montalta «ins Bad» heim. Drei Jahre darauf nahm sich aber auch Johann v. Caragut selbst, schon 64jährig, eine um 44 Jahre jüngere Frau, Elisabeth Sprecher v. Bernegg, von Davos, eine Tochter des Majors Andreas und der Magdalena v. Valär.¹⁹ Die beiden Familien teilten sich von nun an in das Haus im Bad, wo aber nur der späten Ehe Kinder geschenkt wurden. Erst 1679 siedelte Joh. v. Caragut endgültig nach Urmein am Heizenberg über, wo er hochbetagt 1691 starb. Sein Grabstein steht im Friedhof von Flerden (Urmein gehörte kirchlich damals zu Flerden). – Die Ehe des Matthäus v. Marchion blieb kinderlos, und als seine Frau gestorben war, heiratete er in zweiter Ehe Menga v. Castelberg von Ilanz, die «frau menga zum bat», wie sie später genannt wurde. Und hier im Bad machte ihr – nach dem Tode ihres Mannes, 1681, Junker Ulrich Fagineus den Hof, um sie bald darauf zu freien. Sie zog ins «Rote Haus» nach Andeer.

Wir haben etwas lange bei den Bewohnern des Hauses im Bad verweilt, um zu zeigen, wie sehr es im Mittelpunkt der Geschehnisse stand, und dabei darf nicht vergessen werden, daß seine sämtlichen erwähnten Hausherren Landammänner und Bundsabgeordnete waren. – Doch kehren wir zu Johann von Marchion zurück. Derselbe hatte, nach 1643, Anspruch auf vier Neuntel des Bades und suchte nun, auch die übrigen Neuntel an sich zu ziehen. Dies war keine so einfache Sache. Inzwischen war seine Tante, Catharina v. Capol-Mattli, gestorben, und die Ansprüche auf das Bad wurden auf die drei Töchter der Verstorbenen übertragen, nicht auf die Söhne. Da dieser Linie,

¹⁹ Diese Allianz wird im Sprecher-Stammbaum nicht erwähnt. – Die Ölbilder des Johann v. Caragut, seiner Frau Elisabeth v. Sprecher und seiner Schwiegermutter, Magdalena v. Valär, befinden sich in Bern im Besitz von Herrn Dir. Fürsprech P. Cadisch. Sie tragen folgende Inschriften:

1. Johann Marchion Caragutt, geb. 6. III. 1601, pinx. 1676.
2. Elisabetha Sprecherin v. Bernegg, geb. 25. I. 1645, pinx. 1676.
3. M. v. V., geb. 1609, † 1655, 13. I., Aetatis suae 33, pinx. 1642.

Eine schöne Renaissancetruhe mit der Inschrift: IOHAN VON CARAGVT MDCXXXVII befindet sich im großen Haus Simonett, bei der Kirche in Zillis.

wie schon gesagt, ein Drittel am Bad zukam, konnte jede Tochter, wie das schon bei den Capol von Flims der Fall war, über ein Neuntel verfügen. Nun waren aber alle drei Töchter schon längst verheiratet und hatten Kinder. Die Verhandlungen zogen sich deshalb hinaus. Doch endlich gelang wenigstens ein teilweiser «Markt».

Am 14. Februar 1657 verkaufen Martha Malacrida, Junker Jöry Beeli v. Belfort und Junker Johannes Sprecher «ihre rechtsame oder portion, so sie an allen geböwen im Badt haben möchtend, wie auch die liegende güeter, so sie im Oberen Badt, aussert dem Bach, und zu Stratas (nördlich des untern Bades) habent.» Die ganze Liegenschaft, auch ihr Anteil an einem alten Haus und Stall zu Zillis, sollen zunächst einmal geschätzt werden. Aber der Kauf kam dann bald zustande, und der Käufer konnte sogar noch unten auf den Vertrag schreiben: «Item hat mir Junker Vetter Amma Docter Hertli von Capol auch sine rächte und sein stol an gedachten gebäuen mit die liegende güeteren cediert und verkauft.» – Junker Jöry Beeli hatte schon vor 1657 das Neuntel, das den Bonadurer zukam, aufgekauft, zusammen mit andern Gütern aus der Capolischen Erbschaft, und ein Achtzehntel brachte seine Frau mit in die Ehe. Nach diesem ersten Kauf hatte Johann v. Marchion nunmehr schon in Händen:

von seinem Sohn Matthäus	=	$\frac{3}{9}$
von seiner Frau Susanna	=	$\frac{1}{9}$
unter Vorbehalt von Martha Malacrida	=	$\frac{1}{18}$
von Junker Jöry Beeli $\frac{1}{18} + \frac{1}{9}$	=	$\frac{1}{6}$
von Junker Johannes Sprecher	=	$\frac{1}{9}$
von Junker Hercules v. Capol	=	$\frac{1}{9}$
Total	=	$\frac{8}{9}$

Leider willigte, als der Kauf ratifiziert werden sollte, der spätere Ehemann der Martha Malacrida nicht in das Abkommen ein. Hier gelang der «Markt» erst zehn Jahre später, doch hatte Johann v. Marchion bei seinem zweiten Schwager in Flims, Martin Beeli v. Belfort, etwas mehr Glück. Derselbe cediert 1661 «im namen seiner Frauen Ursula von Capol, seine güeteren im oberen Bad, seine Ansprüch und Rechtsame am Hauß, Stadeln und andern Gebeuwen im genannten Bad, wie auch sein theil am Hauß in Zillis», mit dem Nachsatz allerdings, «die Rechte auff das Baadküssi sind in diesen Spruch nicht khommen, sondern reserviert». Damit, daß auch

der Preis für das Neuntel Anteil hier angegeben ist, 191 Gulden und 20 Kreuzer, sind wir in der Lage, den Wert der gesamten Liegenschaft «im Bad» mit rund 2000 Gulden anzuschlagen; nach heutigem Wert etwa 75 000 Fr. Eine Kuh erster Qualität kostete um 1650 Gulden 40. – Was an dem Kaufkontrakt mit Martin Beeli aber besonders auffällt, ist der Vorbehalt des Badkessels wegen. Wir werden ihm gleich noch einmal begegnen, denn 1667, den 5. März, «accordiert» endlich auch Ehrwürden Johann Fagineus «wegen der güeteren, Hauß, und gerechtigkeit im bad, ausgenommen das groß kessi, so hier nicht ergriffen, Item wegen deß alten Hauß zu Zillis». – Da der Marktbrief mit Martin Beeli v. Belfort später verloren gegangen schien, stellte er 1676 nochmals einen solchen auf und bekennt, «daß ich meiner frauen Ursula v. Capolin habende antheil an das Haus, Hof, Ställen und güeteren am badt in Schambß» verkauft habe «vorbehalten sei deß Junker Martin antheil an das groß badt kessi, ist nicht darinnen (im Kaufvertrag) begriffen, sondern noch hat.»

Im Jahre 1667 also, konnte Johann v. Marchion mit Genugtuung den Erfolg seiner Bemühungen buchen. Er besaß jetzt alle neun Neuntel des Bades, mit Ausnahme gewisser Rechte auf den großen Badkessel. Ohne Zweifel handelt es sich hier um eine Zinsabgabe pro Kessel erwärmten Wassers. Die Hartnäckigkeit, mit der zwei Partner an dieser Einnahme festhalten, beweist uns, daß sie einträglich gewesen sein muß, daß das Bad überhaupt florierte.

Was hatte nun aber Johann v. Marchion, der doch in Zillis wohnte, mit dem Erwerb des ganzen Bades vor? Ein Abkommen von 1670 mit seinem Sohn aus erster Ehe, Matthäus, beantwortet die Frage ganz eindeutig. Der Vater schuldet dem Sohn «in ausrichtung für die Capitalien von seiner frau Mutter herlangende» 1400 Gulden. «Zur ablöschung und bezahlung obiger Summa cediert und verkauft Johann v. Marchion seinem Sohn alle seine gerechtigkeit und anspruch an dem Haus im Bad, sambt Stallung und Krutgarten, wie er von den Capolischen erben in Schams erkaufft gehabt, Item alle und jede seine liegende güeter in dem Bad, es seigent wisen oder äcker, so ungefähr mal acker zwanzig in allem, Item hat er verkauft und cediert alle seine gerechtigkeit an den bergwisen zu Pignieuw.... per guldi 1323.» Weil der Vater noch eine Gegenrechnung an den Sohn hat, muß er ihm schließlich nur noch wenig Aufgeld bezahlen, das heißt «möge er geben uf künftigen herbst zwei hübsche junge rinder die unprest-

haft seigent» und den Rest irgendeinmal aushändigen. – 1680 sodann findet zwischen Vater und Sohn eine zweite Abrechnung, auch wegen des Erbes der Großmutter Mattli-v. Jecklin statt. Im ganzen erhielt Matthäus v. Marchion allein an Capitalien von der Seite seiner Mutter, Menga Mattli, 4700 Gulden. Bei dieser letzten Abrechnung bezahlte der Vater dem Sohne alles, was noch hängig war, aus, und damit konnte der Sohn sich endlich als der unumschränkte Besitzer des Bades betrachten. Von den Vorbehalten des Badkessels wegen hören wir nichts mehr; Matthäus v. Marchion sah einer glänzenden Karriere entgegen, hatte er doch auch gründlich Latein studiert und Italienisch, aber der unerbittliche Tod berief ihn schon ein Jahr später, 1681, als 41jährigen ab, und das Haus im Bad erlebte bald den Auszug der Witwe und der unmündigen Kinder. – Briefadressen aus den letzten Lebensjahren des Verstorbenen lauten: Herren L. Ammann Matthaëo Marchio gefälligst zu Handen, Baadhauß, Schambß.

5. Beiträge zur Genealogie der Partner der Erbschaft.²⁰

Mattli und Marchion

Zu den Familien Mattli und Marchion ist neben den Stammtafeln (1 und 2) nicht viel zu sagen. Daß die Marchion, wie mehrere andere Familien,²¹ aus Italien nach Schams kamen, der Sömmerung von Vieh und Schafen wegen, ist jetzt sicher.²² Der erste Marchion im Bad, Johann, wird oft Junker genannt und war reich. Bei seinem Ableben hinterließ er, von Kapitalien abgesehen, Häuser und Ställe in Zillis, mit vielen Gütern daselbst und in Donath, zwei Maiensäße zu Samest, das Maiensäß Saïssa ob Thusis, Güter zu Rongellen und die ganze Alp Durnaun ob Andeer, samt dem Maiensäß Dros, Güter zu Flims, und was er alles in Pignia zusammengekauft hatte, trat er schon früher seinem Sohn Matthäus ab. Johann v. Marchion ist der Stammvater aller spätern Marchion in Schams.

²⁰ Personennamen und Allianzen lassen sich, sofern sie nicht mit einem Fragezeichen versehen sind, alle belegen. Die Stammbäume der Marchion, Capol und Sprecher v. Bernegg dürften somit verschiedentlich ergänzt und korrigiert werden können. Die Belege stehen Interessenten zur Verfügung.

²¹ Zum Beispiel die Junker Muschguno, 1580 (Landschaftsarchiv Schams, Nr. 10), im 17. Jahrhundert die Malacrida und die Paravicini und andere.

²² Gemeindearchiv Inner-Ferrera, alter Bestand, Nr. 1 (1598). Die Notiz zum Jahre 1565 teilte uns gütigst Dr. B. Mani in Chur mit.

Tafel 1

Mattli «zum Bad»

Marchion «zum Bad»

Martin Mattli

1537 und 1545 in Venedig wohnhaft
im Bad

Johann Podestà von Morbegno 1574 und 1575 1574 Gesandter des Obern Bundes zur Erneuerung des Bundes der drei Bünde Zillis	Conradin Podestà von Teglio 1593 und 1594 Besitzer des Bades	Matthäus 1567 in Venedig wohnhaft 1583 Land.n in Schams 1585 Commissari in Chiavenna Andeer
Matthäus † 1621 Landammann in Schams 1615 und 16, 1619 und 20 Bundsabgeordneter 1606 Anna von Jeklin im Bad	Janet Lieutenant Barbla von Jochberg Zillis	Catharina Hans von Capol von Flims Landammann in Schams Podestà von Tirano Ermordet 1620 Erbauer des Herrenhauses zu Andeer, 1599
Conradin 1609–1639	Menga Mattli 1616–1641 1634 Johann von Marchion Landammann im Bad, später in Zillis	Conradin Wachtmeister
		vgl. Tafel 4
	Matthäus von Marchion 1640–1681 2. Ehe: Menga von Castelberg Besitzer des Bades	
	Johann 1674–1711 Barbara von Paravicini Besitzer des Bades	

von Caragut (vgl. Tafel 2)

Wir haben unsere Nachforschungen nicht auf den Heinzenberg ausgedehnt, von wo sie herkommen. Das Geschlecht erscheint schon 1514 in einem Urbar des Klosters Cazis.²³ – Nicht ohne Interesse aber ist die angebahte Karriere des im Bad geborenen und aufgewachsenen, dann jung verstorbenen Johann Andreas v. Caragut, der zunächst Fähnrich war. Als in absehbarer Zeit jedoch die Besetzung des Vikariatsamtes im Veltlin einem Vertreter der Landschaft Schams zufallen sollte, meldeten sich die Caragut an, die schon längst Schamser Bürger

²³ Histor. Biogr. Lexikon der Schweiz, S. 467, Schlagwort Ca.

Tafel 2
von Caragut und von Marchion (16. und 17. Jahrhundert)

Die Erben des „Jöry Marchio“ von Ferrera besitzen 1565
 Alpweiden in der Alp Albin-Andies im Ferreratal

um 1550

1598 besitzen M. Vivalda di Marzio und Genossen
 vom Comersee die ganze Alp Starlera in Inner-Ferrera

Johann Marchion (Marchion) de Capretz (?) von Flerden Zillis									
Anna Ulrich von Caragut von Urmein		Junker Christian † nach 1650 Ammann Zillis		Johan „de Martio“ Menga de Clopat Wergenstein (schöne Stube 1655)		Jakob (Marzion) Flerden lieh 1626 der Landschaft Schams eine Geldsumme		Benedikt Fährich Valendas	
Joh. Marchion von Caragut 1601-1691 Landammann in Schams Bundsabgeordneter	Anna von Caragut Nikolaus Clopath Landammann in Schams	Margret † 1683 Ammann Flisch Trins	Jakob Trins	Benedikt Flerden	Johann Zillis 1610-1686 Landschreiber, Ammann, Landammann, Portenrichter, Bundsabgeordneter	Martin Flerden	Peter Ammann Flerden	Jakob Flerden	Benedikt Valendas 1629-1699 Landammann Bundsabgeordneter Barbara v. Casutt
1. Anna von Jecklin, Witwe des Landammann Matthäus Mattli	Antonius Landammann in Schams Podestà von Plurs, Syndicator im Veltlin Anna von Marchion Erbauer des Schloßchens in Andeer, um 1690				1. 1654, Menga Mattli, vom Bad 2. 1643, Susanna von Capol, von Flims. Erbaute 1643 das große Haus in Zillis			Leonhardo di Marchione Land.n. Bundsabgeordneter Cathar. von Rosenroll	Johann Peter Oberst, Commissari Anna Maria Schmid von Grünegg
				1. Ehe	2. Ehe				
Johann Andreas 1666-1695 Fährich, Vicari Landshauptmann im Veltlin Zillis	Elisabeth Ulrich * 1668 Podestà von Trahona Urmein		Matthäus 1640-1681 Landammann Bad Pignia 1. Ursula von Montalta 2. Menga von Castelberg		Christoph 1659-1733 Kaufmann in Venedig Zillis		Christian 1650-1719 Hauptmann, Landammann Bundsabgeordneter Anna Clopath Erbaute 1672 das große Haus in Donath-Curscheglias		3 Töchter

geworden waren; Johann v. Caragut hatte ja mehrmals das Landammannamt innegehabt. Tatsächlich verkaufte denn auch, 1685, die Landschaft Schams das Vikariatsamt im Veltlin für das Jahr 1689 dem alt Landammann Joh. v. Caragut oder seinem ältern Sohn, Junker Johann Andreas²⁴, und sie bezahlten die verlangte Summe an alle Schamser Stimmfähigen über 14 Jahre aus. Das Amt war für Johann Andreas vorgesehen, und er wurde bereits Vikari genannt. Da erließ der Bundstag einen Beschluß bezüglich der Altersgrenze für die Ämter im Veltlin, und es zeigte sich, daß Johann v. Caragut, der Vater, zu alt, der Sohn Johann Andreas aber zu jung, noch nicht 25jährig war. Beide mußten also verzichten, doch erwirkte Johann v. Caragut die Erlaubnis der Landschaft, das schon bezahlte Amt seinem Schwager, Bundslandammann Ulrich Buol-Sprecher von Bernegg²⁵ zu Dusch, oder einem von dessen Söhnen abzutreten. Vikari wurde dann wirklich der Sohn, Fluri Buol, und wir können die Enttäuschung des Johann Andreas v. Caragut ganz nachfühlen. – Über ihm stand ein ungünstiger Stern. Zufällig fanden wir im Deckel einer Stumpf'schen Chronik die Notiz: «1693, den 22. Jenner haben wir, die Landschaft Schams die Landshauptmannschaft von Veltlin, welche erst 1701 auslaufen tut, verkauft dem Junker de Caragut per Guldi 18 (pro Stimme).» Die Summe ist enorm, wenn man mit etwa 400 Stimmen rechnet. Diesmal aber hatte Johann Andreas einen gleichstarken Rivalen, seinen Vetter, wie die nachfolgende Urkunde²⁶, die wir im Wortlaut wiedergeben, meldet.

«Ich unterschriebener bekenn hiermit, daß nachdeme entzwüschent Junker Vetter Fähnrich Johann Andreas de Caragutt und Herr Landammann Anthoni Clopath²⁷ eine kostliche und sehr schädliche Practic angefangen wegen der künftigen Landshauptmannschaft, da sie dann durch meine Vermittlung sich entlichen verglichen und Herr Landammann Antoni die Landshauptmannschaft dem Junker Vetter cediert und dabei die Honoranz mir übergeben, was der Junker Vetter ihme, Herr Landammann, dafür geben solle, laut darum aufgerichteter Gschrift als heut dato begert, daß ich solches aussprechen soll. Da ich nach Verhörung beider Teilen, in Beiwesen der frau Schwe-

²⁴ Landschaftsarchiv Schams, Mappe 3, Couvert 8, Nr. 2.

²⁵ Freundliche Mitteilung von Dr. A. Sprecher v. Bernegg in Maienfeld.

²⁶ Im Besitze des Verfassers.

²⁷ Vgl. Tafel 2.

ster, wüssentlich transagiert und gesprochen, daß der Junker Vetter an ihme selbst haben solle die Pöstli, so er bezahlt (hat), die aufgangen von der Zeit des Vergleichs bis zur Besetzung, laut unsren specificierten Rechnungen, und darzu noch bei der frau Cathrina Sprecherin,²⁸ was trifft zu Erfüllung der Gulden 47 incirca; auch bei Herrn Ammann Simmen Huober, die Gulden 50, so er zuvor versprochen. Übrigens sei es zu Thusis, Ronkellen oder Schams, soll der Herr Landammann, was nicht bezahlt ist, selbst bezahlen, und über das alles soll der Junker Vetter ihme, Herr Landammann, noch geben und bezahlen Reichsthaler oder dero werschaft, Numero dreihundert, (das heißt) einhundert und fünfzig auf nechstkommenden eingehenden Mejen 1694 und einhundert und fünfzig auf eingehenden Mejen 1695, ohne Zins an baarem Geld oder guten zinstragenden Summen. In Schams zu urkund hab ich dies gesprochen und geschrieben und die Parten selbst unterschrieben in Andeer, den 1. Dezember 1693.

Ulrich Buol, auf Befelch der Parten mir ohne Schaden.

Elsbeth de Ragutj, ich Andreas de Caragutt Anthonj Clopath.»

1694 quittiert Landammann Clopath dem Bundslandammann Buol die erhaltene Summe, 1696 aber den Erben des Johann Andreas v. Caragut, der 1695, noch nicht dreißig Jahre alt, starb.

Tafel 3

von Capol von Flims

Hertli v. Capol				
Landvogt zu Fürstenau um 1515				
in Schams sehr begütert				
Ragett von Capol				
Landrichter				
Podestà von Tirano, † 1583				
Barbara von Mont				
Tochter v. Rosenroll	Christoph † 1632 Ammann Agathe v. Castelberg Flims	Hans Podestà v. Tirano Catharina Mattli Andeer	Hercules Ammann, Hauptmann, Landvogt Ehefrau: nicht bekannt. 1599 Bürger zu Chur	Joseph Landshauptmann ermordet 1622 1. Maria Cleophea v. Castelberg 2. Susanna v. Mont (?)
Ursula Marti Beeli v. Belfort Landschreiber Flims	Hercules Dr. iur. Ammann Landvogt Gilgia de Florin Flims	Susanna Johann von Marchion Landammann Zillis	Sebastian Landschreiber Dorothea Pfister Flims	Barbara Florin de Fryberg Statthalter Disentis- Caschluns
Teilhaber am Bad in Pignia				

²⁸ Catharina v. Sprecher, geb. Donatz, vgl. Tafel 4.

Tafel 4

von Capol von Andeer

Hans von Capol
ermordet 1620
Catharina Mattli

Ragett Landschreiber Elisabeth v. Jecklin zog ins Domleschg	Menga verm. ca. 1630 Vincentio de Malacridis von Chiavenna Kaufmann in Andeer	Conradin	Barbara verm. ca. 1628 Flori Sprecher v. Bernegg Hauptmann Landammann in Schams Andeer, † nach 1643	Margret verm. ca. 1630 Jöry Bonadurer Dorfmeister zu Rongellen	
Martha Johann Fagineus Pfarrer zu Zillis	Catharina Jöry Beeli von Belfort Zillis	Johannes 1. – v. Prevost (?) 2. Catharina Donatz Zillis und Andeer	Jöry	Ursula Jakob Gyr	Johannes Anna –
		1. Ehe	2. Ehe		
vgl. Tafel 5	Anna Flori Hauptmann wohnt 1678 in Zillis	Barbara	Leonhard Theodora – Andeer	Johannes 1666–1740	Catharina * 1668
				Kinder Andeer	

von Capol von Flims (vgl. Tafel 3) und von Andeer (Tafel 4)

Landvogt Hertli besaß in Schams Güter zu Zillis und Rongellen, das Maiensäß Saissa ob Thusis, wahrscheinlich auch Güter zu Andeer und sicher die wertvolle Alp Neazza ob Pignia. 1515 prozessiert er gegen die Gemeinde Pignia der Grenzen von Neazza wegen,²⁹ und 1524 verkauft er die Alp an diese Gemeinde.³⁰ Podestà Hans v. Capol kam also nicht durch seine Frau, Catharina Mattli, nach Schams, sondern aus Familieninteresse. Er dürfte in Andeer sich am Transit beteiligt haben, und 1611 finden wir ihn als Verwalter und Bürge des Ritters Dr. Thomas Freiherr von Schauenstein und Ehrenfels, Herr zu Haldenstein, der 1611 und 1613 Bergwerksverträge³¹ mit der Landschaft Schams abschloß. Männliche Nachkommen des Conradin v. Capol (vgl. Tafel 4) finden sich in Schams, ohne daß sie eine besondere Rolle gespielt hätten, bis um 1720 herum.

²⁹ Gemeindearchiv Pignia, Nr. 1.

³⁰ Gemeindearchiv Pignia, Nr. 2.

³¹ Landschaftsarchiv Schams, Nr. 21 und 24.

Tafel 5**Fagineus, Fackinettus oder Fackhin**

Johann Ulrich Fagineus, von Schuls 1639–1666, Pfarrer in Trins				
Johann 1659–1695 Pfarrer in Zillis 1. 1659 Martha de Malacridis 2. 1663 Violanta von Schauenstein 2. Ehe		Sophia † 1688 zu Scharans 1. Ehe		
Anna	Georg Carl 1664–1665	Ulrich Land.n in Schams Menga von Castelberg Witwe des Matthäus von Marchion. Erbauer des Roten Hauses in Andeer, 1694	Vinzenz 1660–1660	Catharina 1. Christoph v. Montalta Land.n in der Gruob 2. Christoph v. Casutt, Ilanz
Ursina (?) Antoni von Schorsch Land.n in Schams, Lieutenant		Johann Vinzenz Land.n in Schams 1709 Burgunda Grass Andeer		Anna Risch Risch Landammann in Schams seine 1. Ehe: Menga Christina v. Marchion
Antonius 1749–1822 Land.n in Schams Vicari Lydia von Marchion (ihre 3. Ehe) Andeer		Menga		Joh. Vinzenz Christoph Ammann, Landschreiber Lieutenant im Regiment von Donatz Andeer

de Malacridis und Fagineus

Wir haben für diese Namen neben den Tafeln 4 und 5 nichts zu ergänzen, es sei denn dies, daß Vertreter des Geschlechtes Malacrida in Schams, die hier nicht erscheinen, von einem Bruder des Signor Vincentio abstammen. Johann Vinzenz Fagineus war der reichste Schamser, dem wir je begegnet sind, oder vielleicht der einzige, der alles versteuerte.

Bonadurer und Gyr (vgl. Tafel 4)

Rongellen (Runkella) spielte als erstes Schamserdorf, wenn man von Thusis herkam, zur Zeit des großen Transits eine wesentliche Rolle, möglicherweise bezog man dort sogar eine Art Zoll. Die Bona-

durer (Panadurer) besaßen daselbst schon im 16. Jahrhundert den einzigen Gasthof, an dem die «Fuhrleite» interessiert war, wie das aus Urkunden zu ersehen ist. 1599 ist ein Jery Bonadurer mit zwei andern angesehenen Männern «Alp-Meyer» in Neazza.³² Sicher sind es seine Töchter, Brigita und Ursula, die 1605 zu Hans Ardüser nach Thusis in die Schule gehen.³³ Von den v. Capol erbten die Bonadurer unter anderem 20 Alpweiden in Albin. Baumeister Jöry, 1690 Bürger von Zillis, und der Gasthofbesitzer Johannes in Rongellen, die Söhne des Ehepaares Bonadurer-v. Capol, werden meist mit «Herr» titulierte. Diese Linie starb im 18. Jahrhundert aus. Abgesehen davon, daß Jakob Gyr im Namen seiner Frau gegen die «Capolischen Erben» prozessierte, hören wir weiter fast nichts von ihm; 1697 war er Pate für ein Kind des Podestà Janigg-v. Marchion, wie 1687 schon seine Frau Patin eines andern Kindes dieses Ehepaares war, und Anna Bonadurer stand einem Kinde des Landammann Matthäus v. Marchion zu Gevatter.

Sprecher v. Bernegg (vgl. Tafel 4)

Unseres Wissens gab es im 17. Jahrhundert in Schams nur zwei Prozesse, die besonderes Aufsehen erregt haben müssen, das erstemal, als der Schamser Landammann, Hauptmann Flori Sprecher v. Bernegg, offenbar aus politischen Gründen, 1637 die Landschaft verlassen mußte, das zweitemal, als der Pfarrerssohn, Podestà Moses Jan Simonett, wegen Gotteslästerung 1662 des Landes verwiesen wurde. In dieser Zeit der Strafgerichte und der Hexenprozesse war alles möglich! Ob Flori Sprecher wirklich so rebellisch war, wie die Akten das glauben machen möchten? 1629 wird er einmal allein gebußt, ein anderes Mal «Hauptmann Flori oder sin husfraw»³⁴, warum, erfahren wir nicht. Landammann wird er erst im Urteil vom 2. Juni 1632 genannt,³⁵ und wir vermuten, daß er in eben diesem Jahre zu diesem Amt gekommen sei, obwohl er in der Liste der Landammänner von Schams fehlt.³⁶ Wir erfahren aus dem Urteil nicht mehr, als daß bei

³² Gemeindecarchiv Pignia, Nr. 7.

³³ J. Bott, Hans Ardüser's Rätische Chronik, S. 26.

³⁴ Landschaftsarchiv Schams, Gerichtsprotokoll Nr. 2.

³⁵ Landschaftsarchiv Schams, Mappe 1, Couvert 1, Nr. 39.

³⁶ G. Conrad, Register dils mastrals dil cumign da Schons, in Chalender Ladin, 1919.

einer Landsgemeinde «nicht ordentlich gemeindeth worden (sei)», und daß Flori Sprecher – wie ein Nachsatz sagt – sich gar nicht an die Bedingungen des Urteils gehalten habe, obwohl er nur «auß gnaden, und in Ansehung seineß adellichen geschlechts, seines Ehrlichen Ambtß, gleichfalß seines wolerbietenß Bei Seiner Ehre erkent (worden sei).» Flori Sprecher gewärtigte also bei seiner starren Haltung die angedrohte Strafe; in einem solchen Fall – Ungehorsam gegen die Obrigkeit – war es Landesverweisung. Aus den nun folgenden Jahren sind uns keine Nachrichten über diese Angelegenheit erhalten, erst 1637, am 31. Mai, «sol Landammann-Statthalter und Weibel wider Landtammann Flori Sprecher und Frau Aemmeni Barbla Capoll sein Ehegemahl klagen.» Das ist die ganze Notiz³⁷. Nach dem Sprecher-Stammbaum fiel Hauptmann Flori im gleichen Jahre, 1637, bei Asti,³⁸ in einer «Agenda»³⁹ des Landammanns Johann von Marchion wird er aber 1643 noch zu einer Schätzung beigezogen; er heißt dort weiterhin «Herr vetter Amma Sprächer». – Der gleiche Marchion spricht 1637 von der «frau Bäsi Ämmene Barbla von Capol».

Dem einzigen Nachkommen des Ehepaares Sprecher-v. Capol, Junker Johannes, begegnen wir in den Marchion'schen Schriften erstmals im Jahre 1654, und später ist noch oft die Rede von ihm. Wir können hier nicht auf alle mit ihm getätigten Geschäfte eingehen. – An Stelle des landesabwesenden, jungen Anthoni Clopath (vgl. Tafel 2) erhält Junker Johannes als Gerichtswirt das Rathaus in Zillis laut dem nachfolgenden Vertrag⁴⁰:

1659. 17. IV. verleiht die Landschaft Schams Anthoni Clopath und Landweibel Jakob Fravi auf 12 Jahre und für die Summe von Gulden 3500: «Landammannschaft, Schreiber, Weibel, Beibott (Bundsabgeordneter), das Gemeindehaus (Rathaus), die Fürleite (Abgaben und Aufsicht der Fuhrleute), wie auch die Jahr- und Kammergelder.»

Bürge für Anthoni Clopath ist Herr Leonhart «Donakhin»⁴¹ und für Jakob Fravi sein Vater, Herr Ammann Christen Fravi. Als Vertreter der Landschaft zeichnen: Herr Podestat Moses Simo-

³⁷ Landschaftsarchiv Schams, Mappe 1, Couvert 1, Nr. 43.

³⁸ Freundliche Mitteilung von Herrn Nicolaus Conrad in Davos.

³⁹ Im Besitze des Verfassers.

⁴⁰ Gemeindearchiv Zillis, Urkunde Nr. 23.

⁴¹ Auch Tonatschin oder Tonatsch, alt Sustenmeister zu Andeer, Schwiegervater des Junkers Johannes Sprecher.

nett, Schreiber Johann Marchion, Ammann Johann Prevost und Christian Mazolt.

Den Anteil des Anthoni Clopath bezahlt dessen Vater, Landammann Nikolaus Clopath, der, in Abwesenheit des Sohnes, den Vertrag auch unterschreibt. Der Vertrag wird zu Zillis vor offener Landsgemeinde verlesen, er gilt bis zum 15. Januar 1671.

Die Stelle eines Gerichtswirtes war ein Amt, das nur an Personen vergeben wurde, die das Vertrauen der ganzen Landschaft genossen. Der Ehre des Vaters Flori war jetzt also völlige Genugtuung widerfahren. Nach sechs Jahren (1666) wird mit Junker Johannes ein neuer Vertrag auf sechs Jahre geschlossen⁴²: «... hab ich (der Landammann in Schams) das Gmeindt Hauß dem Junker Gefatter Johannes Sprecher, alldieweillen er schon in possesso gewesen, verliehen und gelassen.» Für die Sprecher war das Amt eines Gerichtswirtes übrigens nichts Ungewohntes, verlangt doch 1622 ein Johannes Sprecher von Davos von der Landschaft Schams Bezahlung einer Rechnung an ihre Ratsboten⁴³, «was maaßen vor zwey Jahren Herr Ammann Mathee Mattli selig sampt ettliche Landtleuthen in mein Haus ynkert, by mir verzehrt (haben).»

Wir lassen hier die Reihe der Gerichtswirte und der Fuhrleiter von 1640–1680 folgen:

1640–1651	Gerichtswirt: Landammann Menisch Cantieni Fuhrleiter: Ammann Largias Gondini
1652–1658	Gerichtswirt: Ammann Fridli Janigg Fuhrleiter: Landammann Esaias de Caduno
1659–1671	Gerichtswirt: Junker Johannes Sprecher Fuhrleiter: Landweibel Jakob Fravi
1672–1680	Gerichtswirt: Junker Jöry Beeli v. Belfort Fuhrleiter: Jeri Cajöri

Nach Ablauf der Amtszeit zog Junker Johannes Sprecher mit seiner Familie wieder nach Andeer, wo er um 1674 starb, während seine «frau Catrina Sprecher als Wirtin» noch 1696 Steuern bezahlt. In ihrer Gaststube offenbar wurde der Pakt zwischen Landammann Anthoni Clopath und Junker v. Caragut geschlossen. Die letzte Er-

⁴² Im Besitze des Verfassers.

⁴³ Landschaftsarchiv Schams, Mappe 2, Couvert 3, Nr. 1.

wählung eines Sprechers der Schamser Linie, die im Sprecher-Stammbaum fehlt⁴⁴, stammt aus dem Jahre 1753; Güter, die die Sprecher in Zillis besaßen, kauften die Marchion. Die Sprecher in Zillis waren oft Pate, für eine Tochter des Matthäus v. Marchion auch einer ihrer Vettern, Johannes de Camuns.

Beeli von Belfort (vgl. Tafel 4)

Junker Jöry, 1672–1680 Gerichtswirt in Zillis, starb während seiner Amtszeit in Zillis, und seine Frau und Kinder «sint wiederumb heimgang», nach Andeer. Die Familie scheint in Schams um 1740 erloschen zu sein. Übrigens, Junker Jöry war der Bruder des Junker Martin Beeli v. Belfort von Flims (vgl. Tafel 3).

Nachwort⁴⁵

Wir zweifeln nicht daran, daß alle Partner an der Erbschaft um «das Bad» in Pignia dort, in jenem ehrwürdigen Haus, ein- und ausgegangen sind; alles in allem ein reiches Kapitel Schamser Geschichte des 17. Jahrhunderts.

⁴⁴ Mündliche Mitteilung von Anton v. Sprecher †, Geometer, in Chur.

⁴⁵ Die Photographien besorgte Bauunternehmer G. Pezzoni in Andeer. Die Wiedergabe eines schönen Stiches von J. J. Meyer aus dem Jahre 1825 mußte aus technischen Gründen unterbleiben. In dieser Abbildung fehlen die von den Basorga errichteten Gebäude noch. Genau dargestellt sind das hochaufragende Gästehaus, zwei hinter ihm liegende kleine Badehäuser und jenseits der Straße der große Stall, der die Jahreszahl 1389 trug (Bündner Staatsarchiv, Verbauungen Pignia, 1835). Der Stall gehörte ohne Zweifel zu einem Badhaus, womit die Benützung der Heilquellen von Pignia also schon für das späte 14. Jahrhundert erwiesen sein dürfte.